

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 5 (1836)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

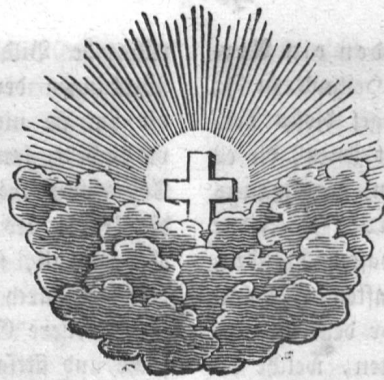
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzern, Samstag
No. 9.



den 27. Hornung
1836.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Wenn Mond wächst, steigt der Glanz des Selenit;
Wenn jener abnimmt, sinkt auch dieser mit.
Die Tugend, auf sich selbst nur fußend, fällt,
Steht fest, wenn sie an Gottes Licht sich hält.

Die Winde, schwach und schnell verwelkt, umschmeiçt
Den Eichbaum, der sein Haupt im Himmel wiegt.
So flammert sich an Gottes ew'ges Wort
Der sterblich schwache Mensch zu Schirm und Hort.

Ed. von Schenk.

Hirtenbrief des hochwürdigsten Bischofes von Lausanne und Genf beim Anfang der vierzigstägigen Fasten im Jahre 1836.

(S c h l u ß.)

Ihr sehet schon, M. B., daß wir hier nicht von einem unfruchtbaren Glauben reden, sondern von einem Glauben, welcher sich durch die Werke äußert und den euer Stand, euere Lage und die Verhältnisse, worin sich die Kirche in diesen bösen Tagen befindet, mit größerem Nachdruck von euch fordern.

Wenn ihr aus diesem Glauben lebet, so wird nichts im Stande sein, die Achtung und Zuneigung, die Ehrfurcht und den Gehorsam zu schwächen, welche ihr eurer Mutter, der Kirche, und jenen ihrer Diener schuldig seid, die sie euch zur Leitung eurer Seelen vorgefetzt hat. Was kümmern uns Auspender der Geheimnisse und der Schätze Gottes ¹⁾ die eitle Hoffnung und ehrfüchtigen Ansprüche der Kinder der Welt? Als Diener Gottes können wir uns wohl der weltlichen Dinge entschlagen ²⁾; aber uns steht zu, die kostbare Hinterlage des Glaubens unverfehrt zu bewahren; an uns ist es, die unserer Sorgfalt anvertrauten Völker zu lehren; an uns ist es, die Feinde der gesunden Lehre und der guten Sitten zu bekämpfen mit dem Schwerdte des Wortes und mit den geistigen Waffen, die wir vom Himmel erhalten haben ³⁾.

Alle, die aus Gott sind, werden gegen unsere Stimme gelehrig sein, als gegen die Stimme Gottes selbst; denn der göttliche Heiland hat es ausgesprochen: Wer euch anhört, der hört Mich an ⁴⁾. Diejenigen aber, welche uns nicht anhören werden, sind nicht aus Gott, spricht der heil. Johannes ⁵⁾, und da sie unsere Stimme verachten, verachten sie die Stimme Jesu Christi; denn Er hat auch gesprochen: Wer euch verachtet, der verachtet Mich ⁶⁾. Der Glaube, M. B., wird euch vor diesem Unglücke bewahren, und jederzeit gelehrig gegen die Lehre der Kirche, gegen die Stimme des erlauchten Oberhauptes aller Hirten, des Stellvertreters Jesu Christi, gegen unsere Ermahnungen und jene eurer geistlichen Gewissensführer, werdet ihr durch euern Gehorsam die Feinde eures Glaubens und eurer Sitten überwinden, ihre Kunstgriffe vereiteln, ihren Fallstricken ausweichen; und, trotz ihrer List, beständig treu werdet ihr als tapfere Streiter Jesu Christi gekrönt werden.

Wenn ihr aus diesem Glauben lebet, so werdet ihr niemals denjenigen, die um euch sind, Gelegenheit geben, sich an euern Irrthümern und Fehlern zu ärgern. Die Augen des Herrn sind auf die Gerechten gerichtet, sagt die heilige Schrift; wenn nun aber Gott euch überall folgt, wenn Er sowohl im Innern als im Aeußerlichen alle euere Gedanken, alle euere Schritte sieht, könntet ihr, in Seiner Gegenwart, euch der Sünde ergeben und dadurch euern Brüdern zu einem Steine des Anstoßes

¹⁾ 1. Corinth. IV, 1. ²⁾ 2. Tim. I, 4. ³⁾ 1. Tim. VI, 20. Matth. XXVIII, 19. Ephes. VI, 17. ⁴⁾ 2. Corinth. X, 4.

⁵⁾ Luc. X, 16. ⁶⁾ 1. Joan. IV, 6. ⁷⁾ Luc. X, 16.

werden? Wehe dem Menschen, durch den ein Aergerniß kommt! ruft euch der göttliche Heiland zu 7); der Tag wird kommen, an dem Meine Engel dieses verfluchte Unkraut ausreißten, und selbes sammt jenen, die es gesäet haben, in einen Feuerofen werfen, wo ewiges Heulen und Zähneknirschen sein wird 8). Ferne seien also von euch, M. B., die sündhaften Freuden, die unerlaubten Verbindungen, die lasterhaften Gewohnheiten und alle Unmäßigkeit! Hütet euch vor dem Besuche der Orte, der Personen und der Lustbarkeiten, welche die Stimme der Hirten immer und überall als nächste Gelegenheit der Sünde bezeichnet hat. Ferne sei von euch jede Gattung schlechter Bücher, jede Art von Ungerechtigkeit, Zank, Uneinigkeit, Feindschaft. Ferne sei von euch aller Ungehorsam gegen jene, die euch das Leben gegeben haben; wenn sie die Pflichten erfüllen, welche die Religion ihnen vorschreibt, sind sie in eurer Hinsicht die Stellvertreter und Werkzeuge Gottes selbst. Ferne sei von euch die Widerspenstigkeit gegen die weltliche Macht! Denn ist sie nicht auch gegründet auf das Ansehen Gottes, der da spricht: Durch Mich regieren die Fürsten; durch Mich bestimmen die Gesetzgeber das Recht 9). So sündhaft es wäre, den Menschen zu gehorchen, wenn sie uns Ungerechtes befehlen, eben so sündhaft ist es, der Obrigkeit die schuldige Unterwürfigkeit zu versagen, wenn sie nicht aus den Schranken tritt, welche der König der Könige ihr bestimmt hat. Der Glaube schreibt auch vor, euch vor jenen unklugen Heirathen zu hüten, an welchen das Fleisch und das menschliche Interesse mehr Antheil hat als die Vernunft und die übernatürlichen Rücksichten. Bald stört die Uneinigkeit den Familienfrieden; bald folgt die Launigkeit in der Uebung der christlichen Frömmigkeit, bald endlich ein trauriger Abfall von der Kirche, wenn die Heirath mit Hintansetzung ihrer Gesetze ist geschlossen worden; oder vielleicht, wenn man auch eine Dispense erhalten hat, schwanken, so zu sagen, die Kinder zwischen dem Irrthum und der Wahrheit und fallen in den Indifferentismus oder ergeben sich Sekten, die ihre sündhaften Neigungen weniger einschränken. Hütet euch also vor diesen Gefahren und Verirrungen, ergreift den Schild des Glaubens, und der Glaube wird euch retten.

Wenn ihr aus dem Glauben lebet, so füget der Flucht des Bösen noch bei die Uebung der guten Werke. Erinneret euch, M. B., an die Erhabenheit eueres Berufes. Ihr seid das Licht der Welt 10); nun ist es aber dem Lichte nicht eigen, die Orte, wo es ist, zu erleuchten? Bei dem Lichte hört auf die Nacht, es flieht der Schlaf, die Freude und die Thätigkeit zeigt sich von neuem. Dies ist das

rührende Bild, worin unser göttliche Heiland uns die Wirkungen der christlichen Tugend fühlbar macht. Wie oft hat sie nicht einzig durch ihre Gegenwart das Böse verhindert, lange Vorurtheile zerstreut, Manchen aus dem Todesschlummer aufgeweckt, die Launigkeit aufs neue belebt, die Uebung des Guten süß, lieblich und leicht gemacht! Seid also überall, wo ihr euch befindet, Christi guter Geruch. Erbauet durch euere Klugheit, euere Liebe, euere Sanftmuth, euere Geduld, euere Frömmigkeit, durch euere einfache und sittsame Kleidung, durch die beständige Ausübung aller christlichen Tugenden, erbauet jene, mit welchen euere Verhältnisse, euere Pflichten und Geschäfte euch in Berührung bringen. Dadurch wird Gott verherrlicht und die Kirche getröstet werden; euere Verdienste werden dadurch größer, euere Krone im Himmel wird schöner und herrlicher sein.

Endlich, wenn ihr aus dem Glauben lebet, so wird Derjenige, welcher euch vor so vielen andern auserkoren hat, um euern Augen dieses reine Licht, diese heiligmachende Wahrheit leuchten zu lassen, Jesus Christus, wahrer Gott, wahrer Gottessohn, gezeugt von Ewigkeit her in dem Schooße des himmlischen Vaters, und wahrer Mensch, geboren in der Zeit von der allerheiligsten und unbefleckten Jungfrau Maria, Er wird für euch, M. B., sammt Seinem Vater und Seinem göttlichen Geiste, wie Er es für Seine Engel und Seine Heiligen ist, nicht nur der erste, sondern auch gewissermaßen der einzige Gegenstand eurer Liebe und all eueres Wohlgefallens sein, weil wir alle unsere, sowohl lebenden als in der Gnade abgeschiedenen Brüder nur in Gott und wegen Gott lieben sollen. Ist Er nicht als Gott unendlich vollkommen und über Alles liebenswürdig? und als Mensch glänzt nicht alle Wahrheit, alle Weisheit, alle Wissenschaft, alle Schönheit in Jesus Christus? Und was noch mehr unsere Liebe zu Ihm entzünden soll, dieser Gottmensch, obschon Er ist was Er ist, nämlich: das Bild und der Abglanz des Vaters, das Ebenbild Seines Wesens, der Schöpfer der Welt, der höchste Herr aller Dinge 11), dieser Gottmensch, dessen ewiger Thron zur Rechten des Vaters in der Höhe ist, und vor dem alle Chöre der Engel jeden Augenblick ihre Anbetung darbringen, dieser Gottmensch hat uns geliebt, sagt der Apostel, und hat sich selbst für uns dargegeben 12) der Ungerechtigkeit Seiner Feinde, der Verdemüthigung, der Armuth und der Verachtung, der Strafe des Kreuzes, dem schmachlichsten und grausamsten Tode. Noch mehr hat Er gethan: hat Ihn Seine Liebe nicht uns zur Speise gemacht? hält sie Ihn nicht heute noch? wird sie Ihn nicht bis an das Ende der Zeiten gleichsam anseffeln in den geheimnißvollen Gestalten

7) Matth. XVIII, 7. 8) Matth. XIII, 30. 41. 42. 9) Proverb. VIII, 15. 10) Matth. V, 14. 1. Petr. II, 9.

11) Hebr. I, 2. 3. 12) Galat. I, 20.

auf unsern Altären? Sehet, sehet, wie sehr Er geliebt hat und jedes Seiner Kinder liebt! und dies ist auch, M. B., das Maas der Liebe, die jeder zu Ihm tragen soll. Suchet Ihn also dort, wo Er aus Liebe zu euch sich einer so lieblichen, so entzückenden Gefangenschaft zu unterziehen sich gewürdigt hat. Dort ruft Er euch hin, dort erwartet Er euch; dort wird Er Seine Bärtlichkeit und Seine Segnungen über euch ausgießen, euere Gebete erhören, euere Seele trösten und stärken. Suchet euren Heiland in Seinem Tempel, am Fuße Seiner Altäre; euere Gegenwart, euere öftern Besuche, diese öffentlichen Zeugnisse eurer Dankbarkeit und eures Glaubens, werden gleichsam eine Vinderung für die Traurigkeit Seines Herzens sein, welches durch die Gleichgültigkeit, den Undank und die Beleidigungen so vieler ungläubigen Christen verwundet wird. Wissen sie dann, was sie thun, jene Sklaven der fleischlichen Lüste, jene Schänder aller heiligen Dinge, jene Feinde des göttlichen Heilandes, Seines Kreuzes, Seines Priesterthums, Seiner Kirche! Welche Vergessenheit der heiligsten Pflichten! Wie viele Unbilden gegen den Glauben und die Tugend! Wie viele den Seelen geschlagene Wunden! Welche Betrübnis für die Kirche! Welch ein Schmerz für das Herz Jesu! Gehet also, gehet, ihr, M. B., die der Glaube nicht vergebens erleuchtet; tröstet euren Vater, euren Heiland und euren Gott; leget ab bei Seinen Füßen eine neue und feierliche Huldigung eures Glaubens und eurer Liebe; beschwöret Ihn, daß Er Seiner Kirche zu Hülfe komme und die gottlosen Pläne Seiner Feinde vereitle.

Diese Pläne sind bekannt: die vielfältigen Angriffe, welchen sie in so manchen Ländern seit so vielen Jahren und auf so mancherlei Weise ausgesetzt ist; jene, die sie, nicht fern von uns und ganz neulich, zu bestehen hatte, und welche der Glaube der Kinder der Kirche, vereint mit dem Muthe der Hirten, wenigstens zum Theil, siegreich abgewehrt hat; jene noch, womit man sie bedroht, indem man Irrthümer, welche durch die apostolische Stimme des Nachfolgers des heil. Petrus verdammt worden sind, zu Gesetzen erheben will; diese und so viele andere Angriffe, welche wir nicht einzeln aufzählen können, lassen keinen Zweifel übrig über ihr Vorhaben, überall und von Grund aus, wenn es in ihrer Gewalt wäre, das Gebäude zu stürzen, welches Jesus auf Erden zum Heile der Menschen errichtet hat.

Ihr Streben wird unnütz sein; die Kirche Jesu Christi ist auf den Felsen gegründet, und Sein Wort sichert ihr eine Dauer zu, die eben so lange als jene der Welt sein wird ¹³⁾. Doch nicht so verhält es sich mit den Völkern und noch weniger mit den einzelnen Personen, die sie in ihrem Schooße trägt; denn es giebt kein Jahrhundert,

¹³⁾ Matth. XVIII, 20.

welches nicht mehr oder weniger mit traurigen Abfällen bezeichnet ist. Ihr werdet euch vor diesem Unglück, dem größten aus allen Uebeln, bewahren, wenn ihr euch immerfort bestrebet, aus dem Glauben zu leben, wie wir es euch anempfohlen haben, und wenn ihr den verschiedenen Mitteln, welche die Klugheit, die Religion und selbst die Staatsverfassung an die Hand geben, noch jenes beifüget, welches wir so eben angezeigt haben und welches so mächtig ist, nämlich das Gebet.

Bringen wir mit verdoppeltem Eifer dem Herrn unsere demüthigen Bitten vor. Diener der heil. Altäre, gottgeweihte Jungfrauen, Gläubige jeden Standes, werfen wir uns mit zerknirschtem Herzen und völligem Vertrauen zu den Füßen des göttlichen Erlösers; empfehlen wir Seinem anbetungswürdigen Herzen die Bedürfnisse Seiner Kirche, ihres erlauchten Oberhauptes, unseres Vaterlandes, und bitten wir Ihn, daß Er sich würdige, uns vor den Strafruthen Seiner Gerechtigkeit zu bewahren, die kostbare Hinterlage des Glaubens unverfehrt bei uns zu erhalten, die Kinder der Kirche unter den Völkern zu vermehren und unsere verirrtten Brüder auf den Weg des Heils zurückzuführen.

Aus diesen Ursachen

I. Empfehlen wir die vierzigstündige Andacht. Schon seit einigen Jahren ist sie in den Pfarreien des deutschen Theiles unseres Bisthumes, wie auch in mehreren andern des französischen Theiles mit Eifer aufgenommen worden, und hat darin Früchte der Heiligung gebracht. Ueberzeugt, daß sie eine überfließende Quelle der Gnaden und des Segens ist, wünschen wir, daß sie alle Jahre in zwei oder drei Pfarreien eines jeden Dekanates gehalten werde.

II. Die ehrwürdigen Pfarrherren werden zwei oder drei Tage in jeder Fastenwoche wählen, um in der Kirche, des Morgens oder Abends, die in den vorigen Jahren zu diesem Ende vorgeschriebenen Gebete zu verrichten. Wir empfehlen ihnen einen kleinen Unterricht, oder Betrachtung, oder wenigstens eine kurze Lesung beizufügen. Wir erlauben, am Ende den Segen mit dem heil. Ciborium zu geben.

III. Die nämlichen Gebete werden am Ende der Vesper oder Komplet an den Sonn- und Feiertagen der Fasten verrichtet, und nachher wird der Segen gegeben werden. Wir ertheilen allen Gläubigen, so oft sie sich dabei einfinden, wie auch bei den Gebeten an den Werktagen, vierzig Tage Ablass.

IV. Was die Fastendispenzen betrifft, da Wir einerseits die schwere Verpflichtung in Betracht ziehen, sich, so viel man kann, den weisen Gesetzen der Kirche zu fügen, und andererseits die rechtmäßigen Gründe, die einige haben können, die Milderung des Gebotes zu erhalten, so berechnen wir die Herren Dekane und Stadtpfarrer, selbe zu ertheilen. Denjenigen aber, welche die Erlaubnis, Fleisch

zu essen, begehren, werden sie es unter folgenden Bedingungen erlauben: 1) Wird diese Erlaubniß nur für den Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag der fünf ersten Fastenwochen zugestanden. 2) Der Genuß der Fleischspeisen Abends ist nicht erlaubt, ausgenommen am Sonntag. 3) Es ist nicht erlaubt, Fische zu essen an der nämlichen Mahlzeit, wo man Fleisch ißt. 4) Das Almosen, welches übrigens schon Pflicht für die Reichen ist, ist es insbesondere für diejenigen, die Milderungen erhalten. — Die Armen werden das Almosen durch das Gebet ersetzen.

V. Wir erlauben den Gebrauch der Eier während der Fasten, den Quatember- und Charfreitag ausgenommen.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und der Friede des heil. Geistes sei mit euch Allen.

Diese unsere gegenwärtige Verordnung wird am Sonntage nach dem Empfange derselben von der Kanzel verlesen und bekannt gemacht werden.

Gegeben zu Freiburg in unserm bischöflichen Hause, den 16. Jänner 1836.

✠ Petrus Tobias,

Bischof von Lausanne und Genf.

Religion und Liberalität.

Von

Franz Geiger, Chorherrn.

Die Menschen mühen sich gegenwärtig ab, die Religion mit der Liberalität in Einklang zu bringen; sie möchten Religion haben, wie sie sagen, und dennoch dabei liberal (freisinnig) sein. Es lohnt sich demnach wohl der Mühe, daß wir wissen, ob sich dieses mit einander vereinbaren lasse, oder nicht. Wir müssen also vor Allem wissen, was Liberalität und was Religion ist.

Das Wort liberal bezeichnete ehemals einen wohlwollenden Mann, der es mit allen Menschen gut meinte, sich über ihr Wohlergehen freute und zu ihrem Glücke herzlich, und so viel an ihm lag, beizutragen bereit war. In unsern Tagen hat dieses Wort eine andere Bedeutung erhalten. Liberal nennt man denjenigen, der eben nicht mehr so streng an den alten Formen des Glaubens und der Disziplin hängt, und die Zügel, womit er, der Sittlichkeit und selbst des Anstandes halber, sich zurückhalten soll, schon etwas freier läßt und sich weniger Gewalt anthut; was auch schon die Benennung — freisinnig — anzeigt, welche sich die sogenannten Liberalen geben. Unterdeß glauben wir, eine nähere Beschreibung der Liberalität sei unnöthig, indem ein Jeder sie faktisch, in der Ausübung, an den Liberalen selber mit eigenen Augen ansehen kann.

Unter Religion verstehen wir zwei Dinge. Wir nennen Religion die Vorschriften, die uns Gott in Anse-

hung des Glaubens und der Sitten selber gegeben hat. Auch nennen wir Religion die Bereitwilligkeit unseres Herzens und Gemüthes, womit wir uns dieser Vorschrift Gottes gehorsam unterwerfen und hingeben. Die erste ist die von Außen gegebene Religion; die andere, unsere eigene innere Religion.

Wir bemerken, daß es Leute giebt, welche die von Gott gegebene Religionsvorschrift nicht anerkennen. Sie sagen: ich gestalte mir meine Religion selber. Diese Rede ist baarer Unsinn. Denn Alles, was der Mensch als Religion sich gestalten will, ist nichts anderes, als seine eigene Meinung, die alle Augenblicke sich ändert. Heute steht seine Meinung so, morgen anders, übermorgen wieder anders; an was will er sich dann hingeben? Giebt er sich der heutigen Meinung hin, so entschlüpft sie ihm morgens wieder, und so fort; er wird also ewig keine innere Religion erhalten, indem er nichts Standhaftes hat, an das er sich hingeben kann. Eine selbstgemachte Religion ist ein Unding.

Da aber der größte Theil der Liberalen, wie sie wenigstens sagen, eine gegebene, oder geoffenbarte Religion anerkennt, müssen wir untersuchen, worin die gegebene Religion, an die wir uns gehorsam hingeben müssen, bestehe. Um dieses einzusehen, müssen wir von der Schöpfung anfangen. Die Offenbarung allein sagt uns, was der Mensch war, was er geworden und was er wieder werden soll. Gott schuf den Menschen recht (rectum), gut, gerecht, wie dann durch den Willen Gottes nur Gutes hervorgehen kann. Der Mensch war somit in Harmonie mit Gott, u. lebte im göttlichen Leben. Gott bestimmte den Menschen, daß er der König der Erde und sein Repräsentant auf dieser Erde sein sollte — sein Ebenbild. Gott schuf den Menschen mit gewissen Eigenschaften, die im unschuldigen, in und mit Gott wirkenden Menschen entwickelt, ihn wirklich zum wahren Repräsentanten Gottes auf Erde gemacht hätten. Allein der erste Mensch, dem Gott einen gänzlich freien Willen gab, sich selber in seiner Würde zu erhalten, mißbrauchte seine Freiheit, sündigte, trennte sich dadurch von Gott, fiel aus dem göttlichen Leben, und wir, die wir schon im Reime in ihm waren, wie der Apostel sagt, in ihm, herab in das bloß sinnliche Leben. Da arteten dann diese guten Eigenschaften in eben so viel sinnliche Leidenschaften aus, und aus diesen entstehen, wenn sie nicht gebändigt werden, die sieben Haupt- oder Todsünden. Und da fordere ich alle Menschen auf, redlich in ihr Herz hineinzusehen, ob sie nicht gestehen müssen, daß die Reime dieser Hauptsünden und die Leidenschaften, die uns dazu aufreizen, wirklich in ihren Herzen liegen?

In diesem Zustande wären wir nicht fähig, in das göttliche Leben wieder aufgenommen zu werden; auch wären wir zu schwach, diese im Anfange in uns gelegten guten

Eigenschaften vollkommen vom Schlamme einer verderbten Sinnlichkeit zu reinigen, um des göttlichen Lebens wieder fähig zu werden. Da kommt uns dann die Offenbarung wieder zu Hülfe und zeigt uns die Mittel, wodurch wir uns, wie der Apostel (Ephes. 4, 24) sagt, wieder zu jenem Zustand erheben können, in welchem wir sind erschaffen worden. Der Sohn Gottes selbst tritt in die Menschheit; stellt sich zum Beispiele auf, das wir befolgen sollen; giebt uns die Mittel an die Hand in den heil. Sakramenten, wo er uns den heil. Geist ertheilt, der uns kräftiget, damit wir sein Beispiel befolgen können; nimmt uns, vermöge seiner Menschheit, in sich auf und geht selbst in uns hinein, besonders im heil. Sakramente des Altars, wie Er uns bei Johannes (Kap. 6) versichert: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der ist in Mir und Ich in ihm, und Ich will ihn zum ewigen, göttlichen Leben erwecken.“ — Die Offenbarung sagt uns also, daß wir bei der Schöpfung im göttlichen Leben lebten, daß wir aber durch die Sünde in das bloß sinnliche Leben, das dem Tode anheimfällt, herabgesunken sind; daß uns aber der in die Menschheit herabgekommene Sohn Gottes alle Mittel zutheilt, wodurch wir uns wieder zum ersten Zustande des göttlichen Lebens erschwingen können. Es liegt somit das ewige Heil, so zu sagen, in unserer Hand, wenn wir die Bedingnisse erfüllen, unter welchen der Sohn Gottes uns wieder in das göttliche Leben zu erheben verspricht.

Die Bedingnisse sind folgende: Die erste und allerwichtigste, die uns der Sohn Gottes bei Matth. 26, 41, — bei Mark. 14, — bei Luk. 21, 36, selbst so dringend an's Herz legt, und durch die Apostel in allen ihren Sendschreiben (Paul. 1. Kor. 16, — 1. Thess. 5, 1c., — Petr. 4 und 5, — Apok. 3, 1c.) uns auf das nachdrücklichste empfiehlt, ist: daß wir fortwährend über uns wachen und beten sollen, damit die Triebe der Sinnlichkeit nicht unbewacht zur Leidenschaft aufwachsen und uns zur Sünde und zum Abfall von Gott verleiten. Deswegen sagt Christus (Matth. 16, 14, und Luk. 9, 23): der Mensch müsse sich selbst verläugnen. Wenn uns nämlich die Sinnlichkeit zu einer bösen oder zweideutigen Handlung auffordert, sollen wir sie Lügen strafen, ihr Stillschweigen gebieten und zu Gott um Hülfe beten. Der Apostel sagt (Röm. 6, 6): „Unser alte Mensch, wir wissen es, ist zugleich mit Christus gekreuziget worden, damit der sündhafte Leib zerstört werde, und wir der Sünde nicht mehr dienen.“ Zu den Ephesern (Kap. 4, 22 und 24) schreibt der heil. Paulus: „Ihr müßet den alten Menschen, der durch seine irrigen Begierden verderbt, ablegen . . . und einen andern Menschen anziehen, der nach Gottes Ebenbild in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erschaffen ist.“ Und von dieser Selbstabtödtung, sagt Christus (Matth. 14), soll sich der Mensch weder von Vater noch Mutter abhalten lassen, noch seinem eigenen

Leben schonen. Deswegen sagt auch Jesus (Matth. 11, 12), daß die Wiedereroberung des göttlichen Lebens Gewalt koste; indem „nur die, so Gewalt brauchen, selbes an sich reißen werden.“

Hier wäre also die obige Frage schon aufgelöst; denn daß sich mit dieser strengen Vorschrift der Religion die obgenannte Liberalität, die Freisinnigkeit, das freiere Nachlassen des Jügels, unmöglich vereinbaren lasse, und die Befolgung dieser Religionsvorschrift ganz unmöglich mache, wird wohl ein Jeder, ohne fernern Beweis, selber einsehen.

Ich weiß wohl, daß die sogenannten Liberalen sagen: eine solche Moral möge wohl für die Mönche passen, aber nicht für den freien Menschen. Allein hat denn Christus dieses nur für die Mönche gesagt? Haben es die Apostel nur für die Mönche aufgeschrieben? Christus sagt ja: Wer immer diese Vorschrift nicht befolgt, sei seiner nicht werth und werde nicht in sein Reich eingehen.

Was den freien Menschen betrifft, so liegt es in der Natur der Sache selbst, daß derjenige nicht frei ist und auch niemals frei werden kann, der diese strenge Religionsvorschrift nicht pünktlich befolgt. Wer seine Triebe und Leidenschaften nicht beständig bewacht, nicht streng im Jügel hält, sondern ihnen liberal und freisinnig den Lauf läßt, den werden sie schnell überflügeln und ihn hinführen, wo er bei besserer Besinnung nicht hin will. Er ist nicht mehr frei, die Leidenschaften führen ihn; er hat diesen muthwilligen Führern den Jügel liberal gelassen, darum haben sie ihn auf Abwege geführt.

Nur derjenige ist wahrhaft frei, der sich selber nach der Vorschrift Jesu zu verläugnen, und seinen Trieben und Begierden Alles abzuschlagen und zu versagen lernt, und wenn der Liberale wähnt, diese Lebensart sei traurig, so ist es eben der Abgetödtete, der die unschuldigen Freuden dieser Welt, die Gott ebenfalls geschaffen, um uns das gegenwärtige Elend einigermaßen zu versüßen, in doppeltem Maaße genießt, indem ihm sein Herz keine Vorwürfe darüber macht. Man nennt dieses das gute Gewissen; ich will es die Zufriedenheit Gottes nennen; denn wenn der Mensch seine sinnlichen Triebe mit Kraft beherrscht und unterdrückt, so ist Gott mit ihm zufrieden; und da in Gott Alles wirksam ist, so überfließt diese Zufriedenheit Gottes in das Herz des muthigen Bekämpfers seiner selbst, und erzeugt in ihm jenes selige Gefühl und jenen Frieden des Herzens, von welchem Jesus sagt (Joh. 14, 27): „Ich gebe euch meinen Frieden, nicht wie ihn die Welt giebt, wie ihn die Welt nicht geben kann.“ Deswegen sagt der Prophet (Ps. 53): „Versuchet es selber und sehet, wie süß der Herr ist.“

Ohne diesen Frieden des Herzens, der nur durch die Selbstbeherrschung und Abtödtung errungen wird, giebt es kein Glück, keine wahre Freude auf dieser Erde. Betrachtet die Geschichte unserer Tage, wo die Selbstmorde so unge-

mein zahlreich erscheinen. Wer sind die Unglücklichen, die dieses größte aller Verbrechen, und jenen unsinnigen Aufbruch gegen Gott den Urheber des Lebens begehen? Sind es nicht größtentheils diejenigen, die ganz liberal ihren Trieben und sinnlichen Begierden freien Zügel ließen, selbst durch ihre Vergehen ihre Sinnlichkeit abstumpften, und, zuletzt aus Ekel vor ihren vermeinten Freuden, ihrem unseligen Leben durch das fürchterlichste Verbrechen der Verzweiflung, durch den Selbstmord, ein Ende machten.

Das größte Unheil, so das ewige Geschwätz und Rühmen der Liberalität angerichtet hat, zeigt sich bei der gegenwärtigen Jugend. Da das Lösungswort des Tages ist: sei liberal! — so wollen auch die jungen Leute, nach ihrer Art, liberal sein; und sie verstehen darunter — Ungebundenheit. Darum ist ihnen auch jeder Zwang, den sie sich selbst auflegen sollen, oder den ihnen die Gesetze auflegen, durchaus unerträglich. Ihre flüchtigen Begierden und Triebe zu unterdrücken, wie es die Religion befiehlt, sind sie nicht gelehrt worden; deswegen ergeben sie sich auch großen Theils allen Lüsteu, werden ungezogene Leute, die nicht einmal von Anstand etwas wissen; werden Schwelger, und wenn ihre Eltern nicht alle ihre Ausschweifungen befriedigen wollen, werden sie aufrührerisch gegen sie und mißhandeln diejenigen, die ihnen das natürliche Gefühl selbst, wenn es in ihnen nicht durch Verführung und böse Beispiele unterdrückt worden wäre, zu lieben befiehlt. Ein falsches Ehrgefühl und ihre ungebändigte Bornmüthigkeit sind Ursache der vielen Zweikämpfe, die wirklich unter den jungen Leuten so häufig vorkommen, wo mancher Vater in seiner Hoffnung, die er auf seinen blühenden Sohn setzte, betrogen, ihn entweder als Krüppel zurückerhält, oder durch einen schändlichen Mord dahingerafft beweinen muß. Vorzüglich, aber auch ganz natürlich, ist ihnen die Religion lästig. Den Religionsunterricht, den man so unvorsichtig vom wissenschaftlichen Unterricht getrennt hat, hören sie nur mit Mißvergnügen an, und spotten hintennach über den Religionslehrer. Selbst die Zivilgesetze umgehen sie mit listiger Freude, wenn sie es heimlich und ungestraft thun können, und die Besitzungen und das Eigenthum der friedlichen Bewohner zerstören sie in ihrem Muthwillen noch mit bübischer Schadenfreude.

Diese Schilderung ist freilich nicht angenehm; aber sie ist wahr, und das Wort — Liberal und Liberalität —, das man den unerfahrenen, aufbrausenden, von der Religion nicht gezügelten Leuten in den Kopf setzt, macht diese Schilderung nur zu wahr. Wenn die gegenwärtige junge Generation in dieser übel- und mißverstandenen Liberalität fortwächst und bald die nächste Generation bilden soll, so wird diese noch schlechter werden und, falls die Religion nicht mit ihren strengen, aber beseligenden Vorschriften in's Mittel tritt, die Gesellschaft einer noch niemals erhörten

Barbarei entgegen führen. Darum schließe ich: diese von so Vielen, und vorzüglich von der Jugend übelverstandene und noch übler angewendete Liberalität steht mit der christlichen Religion im vollkommensten Widerspruche.

Brüder! sagt der heil. Paulus (Galat. 5, 13) ihr seid zur Freiheit berufen; nur sollet ihr aus dieser Freiheit keine Gelegenheit nehmen, dem Fleisch zu dienen.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Laut einer schon der letzten Tagssatzung am 18. August bekannt gemachten Eröffnung der k. k. österreichischen Regierung sollen zum Ersatz für das ehemalige Collegium helveticum Borromæum, dessen Vermögen zu dem großen Mailänder-Spitale geschlagen worden, vier- und zwanzig Plätze für Zöglinge aus der katholischen Schweiz unter denselben Bedingungen, welche einst bei dem Collegium Helveticum bestanden hatten, errichtet und mit dem Mailänder-Diözesan-Seminar vereinigt werden. — Schon unterm 18. Aug. und wieder unterm 4/16. Novemb. hatte sich der Vorort Bern an die Regierung Luzerns, als den katholischen Vorort, um Aufschlüsse über die bei dem Collegium Borromæum beteiligten Stände und ihre respektiven Ansprüche gewendet, seitdem aber keine Antwort erhalten. Der Vorort sah sich demnach genöthigt, jene Aufschlüsse mittels Kreisschreibens an die Stände vom 10. Februar d. J. selbst einzuziehen. Zugleich werden die beteiligten Stände angefragt, ob sie gesonnen seien, sich bei jener Entschliessung der k. k. Regierung zu beruhigen. Es könnte nämlich nicht ohne Grund Anstand daran genommen werden, daß die k. k. Regierung eine Entschädigungsfrage, welche, nachdem die Verpflichtung dazu anerkannt worden, nur durch gegenseitige Uebereinkunft abgemacht werden kann, von sich aus durch einseitige Entschädigung abgemacht haben wollte; wiewohl auf der andern Seite leicht eingesehen werden kann, daß, wenn jene gebotene Entschädigung nicht angenommen wird, die Frage leicht wieder auf die lange Bank geschoben werden könnte. (Bas. Zeit.) — Das Anerbieten der österreichischen Regierung ist lobenswerth sowohl wegen Anerkennung der Entschädigungspflichtigkeit und der Bereitwilligkeit, billigen Forderungen Genüge zu thun, als auch wegen der Angemessenheit der Entschädigungsweise. Als der heil. Karolus Borromäus die unvergessliche Stiftung machte, hatte er nicht die Absicht, den Schweizern Geld zu liefern, sondern etwas, was sie weit mehr bedurften, nämlich katholisch gebildete Zöglinge. Eine Entschädigung an Geld wäre daher eben so ungeeignet als unehrenvoll für die katholischen Stände; dagegen ist das Anerbieten so verdankenswerth, daß die katholischen Stände sie wahrscheinlich mit Freuden annehmen werden.

St. Gallen. Dem Uebel ist am schwersten zu steuern, wenn dasselbe aus dem Innern des Körpers selbst hervor-

geht. Dies zeigt sich im Benediktiner-Kloster Pfeffers. Das Kloster ist in sich getheilt, und eine Minorität desselben hatte schon letztes Jahr an den Kleinen Rath gewendet, um dessen Einmischung in die Klosterangelegenheiten zu provoziren, wobei der Wunsch derselben für Auflösung des Klosters nicht als der letzte durchblickte. Der Kleine Rath aber, betrachtend:

- 1) Daß der Kleine Rath dem Kloster als Privatkorporation nur auf dem Wege der Unterstützung helfen könnte, wozu ihm aber die Mittel mangeln;
- 2) daß das Kloster als öffentliche, im Fortbestande garantierte Korporation angesehen werden müsse, und so der Kleine Rath von jedem Einschreiten nach Art. 22 der Verfassung gehindert sei;
- 3) daß die Aufsicht über klösterliche Oekonomiesache des kathol. Konfessionstheils, laut Art. 22 der Organisation vom 4. März 1833, dem kathol. Administrationsrath übertragen sei;
- 4) daß das Gesetz vom 26. Januar 1832 über die Besorgung der besondern Angelegenheiten beider Konfessionen für den Kleinen Rath keine Einmischung begründe; und
- 5) auch der Art. 14 dieses Gesetzes keine Anwendung finde, da keine Klage gegen den kathol. Administrationsrath vorliege,

beschloß am 9. Februar 1836: „den Petenten zu erwiedern, „der Kleine Rath könne sich für einmal nicht berufen fühlen, „in ihre Beschwerde einzugehen, und sie mögen vielmehr „eingeladen sein, dieselbe beim kathol. Administrationsrathe „zu stellen.“

— In Folge dessen, daß der allgemeine Große Rath den Beschlüssen des katholischen Kollegiums die Sanktion verweigert hat, sind nicht bloß jene Geistlichen, welche die nöthige Vollmacht für den Antritt einer Pfründe von ihrem Bischofe nachsuchen würden, bedroht, sondern es ist auch die Bekanntmachung des Fastenindultes verwehrt. Durch Zeitungen wird dem Volke bekannt, daß die Bestimmungen hierüber lauten wie in der Diözese Basel.

Freiburg. Ein Geistlicher des Kantons Freiburg hat über die Badener-Konferenz-Artikel seine Bemerkungen niedergeschrieben, die zu Neuchâtel im Druck erschienen sind, und denen der hochw. Bischof folgende Vorbemerkung vorangehen läßt:

„Wiewohl die Regierung des Kantons Freiburg an der Badener-Konferenz keinen Antheil genommen, und Wir allen Grund haben, zu glauben, daß sie selbe verwerfen würde, wenn sie, was jedoch nicht abzusehen ist, ihr zur Berathung sollten vorgelegt werden, so wünschen Wir doch, daß die katholischen Angehörigen dieses Kantons dieselben gehörig möchten kennen lernen, da so viele Zeitungen sie gepriesen haben und die Regierungen einiger Kantone sie zum Gesetz zu erheben und ihre katholischen Bürger denselben zu unterwerfen trachten. Dies ist der Grund, warum Wir den Druck der gegenwärtigen Schrift erlaubten, die, wiewohl sie den Gegenstand nicht von allen Seiten erschöpft, doch hinlänglich nachweist, wie wenig diese Artikel mit den Lehren

der kathol. Kirche und somit auch mit dem Fortbestehen dieser Religion, die ihr der Erlöser als unverletzliche Hinterlage anvertraut hat, verträglich seien.“

„Wir haben auch den Trost, sagen zu können, daß die Regierungen der Kantone Neuchâtel, Waadt und Genf in dieser Beziehung Uns keinen Grund zu Besorgnissen gegeben haben. Nichtsdestoweniger empfehlen Wir Unsern Diözesanangehörigen dieser Kantone gegenwärtige Schrift, in der Ueberzeugung, daß sie dadurch neues Licht und Kraft in dem Glauben erhalten werden, zu dem sie sich bekennen.“

„Petrus Tobias.“

Bern. Die Diskussionen über die Badener-Konferenz-Artikel dauerten am 19. d. von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends ununterbrochen, und wieder am 20. d. von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Mit 123 Stimmen wurden die Artikel in Masse angenommen. Für artikelweise Berathung waren 53 Stimmen.

Daß beidseitig mit Anstrengung gekämpft worden, ist überflüssig zu bemerken. Herr Karl Schnell (Protestant) sagte in seinem Berichte, den er als Deputirter bei der Luzerner-Konferenz erstattete: Er (K. Schnell) habe von Mitgliedern der Luzerner-Konferenz die Ansicht vernommen, die Badener-Konferenz sei eine unzeitige und unkluge Maßregel gewesen; allein, bemerkte Herr Schnell, jetzt könne man um so weniger stille stehen, ohne rückwärts zu schreiten, da der Papst durch eine Bannbulle diese Konferenz verdammt habe. — Solches ist charakteristisch für den Protestanten und seine Parteigänger. — Nebst diesem Berichte lagen Petitionen aus dem Jura mit mehr als 8000 Unterschriften vor, von denen aber Anlaß zu Verhöhnungen genommen wurde. Der Regierungsrath trug auf Verwerfung der Artikel an. Ueberhaupt zeigte es sich auch hier wie bei den Eidleistungsverhandlungen im Aargau, daß die biedersten und gewissenhaftesten Männer es waren, welche die Sache der Katholiken verteidigten. Herr von Tavel sagte: „Niemand sei entschiedenerer Gegner der katholischen Religion als er, aber er habe in seinem Eide geschworen, die katholische Religion aufrecht zu halten, und durch die Badener-Artikel suche man sie zu stürzen. Jederzeit sei er gegen diese Artikel gewesen. Er wolle zwar nicht zweifeln, daß alle möglichen Mittel angewendet worden, um die Zahl der Unterschriften zusammenzubringen, wo aber geschehe dieses nicht? Es sei möglich, daß das Volk irre geführt sei, aber dies sei nun einmal seine Ueberzeugung. In religiösen Dingen soll man keine Reformen mit Ordonnanzen, mit Bataillonen beginnen, sondern mit der Ueberzeugung.“ So noch mehrere achtungswerthe Männer. Dagegen sprach Fetscherin, gewes. protest. Prediger, man dürfe und solle dem Papste widerstehen! Das waren im Allgemeinen die Hauptgründe derer, welche für die Badener-Artikel sprachen; und aus allen Verhandlungen ergiebt sich zur Genüge, daß den Protestanten gar wohl bekannt war, wie wenig sie in dieser Sache kompetent seien; daß es sich nicht um politische, sondern um religiöse Gegenstände handelte; daß ihre Toleranz, an welche sie unter anderm auch

erinnert wurden, geradezu in dem Wunsche bestehe, dem Papstthum (Katholizismus) einen „Puff zu thun“, wie sich ihr Erzvater Luther schon vor drei Jahrhunderten bei einer Streitigkeit über das heiligste Geheimniß geäußert hat. — Ein Zusatzartikel über die Vollziehung dieser Beschlüsse durch Unterhandlung mit den betreffenden geistlichen Behörden von Stofmar und K. Schnell wird dem Regierungsrath zur Berichterstattung überwiesen. Dieser Zusatzartikel lautet: „Der Regierungsrath ist beauftragt, das vorliegende Gesetz in Kraft zu setzen, und vereint mit bereits konföderierenden Ständen und denen, welche noch beizutreten wünschen, mit der kompetenten geistlichen Behörde über die in den Konferenz-Beschlüssen zu fernerer Erörterung bezeichneten Punkte in Unterhandlung zu treten. Unterdessen wird der Regierungsrath genau auf die Handhabung der Rechte des Staates in kirchlichen Dingen wachen, namentlich in Bezug auf die Ausführung der französischen Gesetze und Verordnungen, welche für den Jura noch nicht gesetzlich von kompetenter Behörde aufgehoben oder verändert worden sind.“ — Ein Antrag des Regierungsraths Jaggi, die Beschlüsse mit einer Belehrung und mit Beförderung im Jura bekannt zu machen, wurde angenommen.

England. Zu Birmingham wurde bei einem Gastmahl von den Protestanten auf die Gesundheit des jetzt regierenden Papstes getrunken. Der anglikanische (protestantische) Bischof von Norwich ist mit einer katholischen Frau verheirathet und ihr Weichvater wohnt beständig im Pallaste ihres Gemahls.

Asien. Im verfloffenen Mai hatte der König von England einen kathol. Bischof von London nach Madras, auf der Küste Koromandel, in Ostindien, geschickt, welche Stadt nicht weniger als 300,000 Einwohner zählt. Der heilige Vater hatte für diese wichtige Mission den Dr. O'Connor, einen Irländer, Provinzial der Augustiner Irlands, ausersuchen. Ein Schreiben dieses Prälaten aus Madras vom 5. Oktober 1835 sagt:

„Am 20. August sind wir, zur großen Freude der katholischen Einwohner dieser Kolonie, gesund und glücklich hier angelangt. Der englische Gouverneur hat uns mit ausgezeichnetem Wohlwollen aufgenommen. Bis dahin sind wir, meine Priester und ich, von den asiatischen Krankheiten glücklich verschont geblieben, welche sonst nur zu gerne die Europäer anzugreifen pflegen, wenn sie das erste Mal in diesem Welttheile landen; auch versichern uns die Aerzte, wir werden uns vollständig an das Klima gewöhnen, und zwar um so leichter, da die brennende Hitze des Sommers bereits im Abnehmen sei. Meine Pastoralbeschäftigungen mehren sich von Tag zu Tag; und wiewohl ich bei meiner Ankunft die Mission von Madras nicht im befriedigendsten Zustande antraf, hoffe ich doch, dieselbe werde allmählig so gedeihen, daß sie unserer heil. Religion zur Zierde gereichen dürfte. Zum Glück habe ich unter den Priestern, die ich aus England mitgebracht, drei, welche

gelläufig malabarisch sprechen, was uns die Ausübung unseres Predigtamtes ungemein erleichtert.“

„† Daniel O'Connor, Bischof von Madras.“

Bei Gebrüdern Näber in Luzern ist zu haben:

Gebet- und Betrachtungsbuch

für

Christen,

welche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit vor
Allem suchen.

Von

Bernhard Galura,

Kürstbischof zu Brixen.

Sechste verbesserte Auflage.

12. 1836. Druckpapier 54 Kr. Velinpapier 1 Fl. 30 Kr.

(Bei Abnahme von mehreren Exemplaren wird billige Rücksicht genommen.)

„Beteten ist die ehrwürdigste Sache“, sagt der Verfasser; „Beteten ist überaus tröstlich, und wenn das Gebet keinen Trost bereitet, der hat noch nie recht gebetet. Es ist Bedürfnis für unser leidendes Herz, ja es ist für selbes Trost, Ruhe und Seligkeit, daß wir uns im Gebete an den lieben Gott wenden, und uns in die Arme seiner Liebe legen. Wenn uns der Menschen Falschheit, Bosheit, der Welt Unbeständigkeit und Leiden schwer drücken, wohin will unser schmachthendes Herz eilen, als zum himmlischen Vater, dessen Liebe uns nie betrügt, zum allein guten Gott? Mit dem Gebete kommt eine göttliche Ruhe in uns, welche die Welt weder geben noch nehmen kann. Ohne Gebet ist das Herz leer und trocken, wie die Erde ohne Wasser.“ Geeignete Litter in unsern Gebeten sind uns die Gebetbücher. Aber nicht alle sind von der Art, daß wir in ihren Gebeten den gesuchten Trost finden könnten. Wer nur von Blumen und Sternen redet, wird ein wundtes Herz nicht heilen, wenn er auch die ausgesuchtesten Worte zusammenstellte. Nicht an diese reißt sich das hier angezeigte Gebetbuch an. Des Verfassers tiefe Frömmigkeit weiß selbst den irdischen Dingen immer eine überirdische Beziehung zu geben. Die vielen Auflagen, die von diesem Buch schon sind veranstaltet worden, würde schon für dessen Brauchbarkeit sprechen, wenn der Verfasser desselben nicht schon allzuvor bekannt wäre. Auch durch die Mannigfaltigkeit der Gebete erweist es sich als empfehlenswerth.

Bei Mayer & Comp., Buchhändler in Wien, ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen (für Süddeutschland durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg):

Weith, Joh. Em. (Domprediger), Austria's Trauer.
Drei Reden. 8. brosch. Velinp. 8. gr. oder 35. Kr. rhn.

— Lebensbilder aus der Passionsgeschichte. Zweite
verb. Auflage. 8. brosch. 1 Rthlr. oder 48. Kr. rhn.

Der Name des hochw. Herrn Verfassers, so wie der schnelle Abgang der ersten Auflage entbehen uns aller Anpreisungen dieses Buches, und so wollen wir blos durch gegenwärtige Anzeige die hochw. Geistlichkeit auf die neue verbesserte Auflage aufmerksam machen.

Die Nachfolge der heiligsten Jungfrau Maria, nach Thomas von Kempis. Neue mit 1 Stahlstich vermehrte Auflage. 8. 1836. brosch. 54 Kr.

Ferner haben wir sammt Verlagsrecht käuflich an uns gebracht:
Weith, Joh. Em. (Domprediger), die Leidenswerkzeuge Christi. Dritte Auflage. 8. brosch. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr. rhn.

— das Friedensopfer in einer Folgereihe katholischer Darstellungen. 8. brosch. 1 Rthlr. od. 1 Fl. 48 Kr. rhn.

— der Bote von Jericho. 1. Bändchen. 8. brosch. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr. rhn.